





1. Dich rühmt der Mor - gen. Lei - se, ver - bor - gen
Es will er - klin - gen in al - len Din - gen



singt die Schöp - fung dir, Gott, ihr Lied.
und in al - lem, was heut ge - schieht.



Du füllst mit Freu - de der Er - de Wei - te,
Son - nen er - fül - len dir dei - nen Wil - len.



gehst zum Ge - lei - te an uns - rer Sei - te,
Sie gehn und prei - sen mit ih - ren Krei - sen



bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.
der Weis - heit Ü - ber - fluss, aus dem sie sind.

2. Du hast das Leben allen gegeben, / gib uns heute dein
gutes Wort. / So geht dein Segen auf unsern Wegen, / bis
die Sonne sinkt, mit uns fort. / Du bist der Anfang, dem
wir vertrauen, / du bist das Ende, auf das wir schauen. /
Was immer kommen mag, du bist uns nah. / Wir aber ge -
hen von dir gesehen, / in dir geborgen durch Nacht und
Morgen / und singen ewig dir. Halleluja!



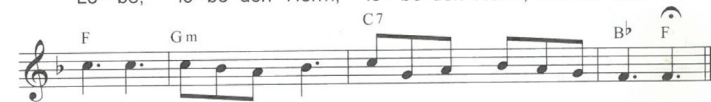
Refrain: Lo - be den Herrn, mei ne See - le, und sei - nen hei - li - gen Na - men.



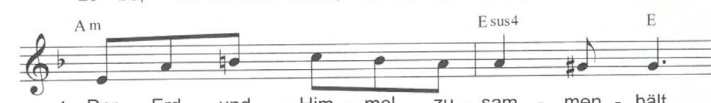
Was er dir Gu - tes ge - tan hat, See - le, ver - giss es nicht, A - men.



Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, mei - ne See - le.



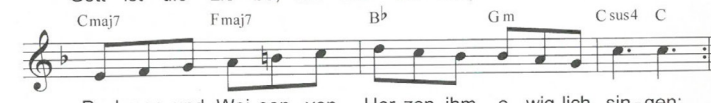
Lo - be, lo - be den Herrn, lo - be den Herrn, mei ne See - le.



1. Der Erd und Him - mel zu - sam - men - hält,
2. Der mei - ne Sün - den ver - ge - ben hat,
3. Der mich im Lei - den ge - trö - stet hat,
4. In Got - tes Hän - den liegt un - sre Zeit,



un - ter sein gött - li - ches Ja - Wort stellt, den will ich prei sen mit
der mich von Krank heit ge - sund ge - macht,
der mei - nen Mund wie - der fröh - lich macht,
Gott ist die Lie - be, die uns be - freit,



Psal - men und Wei - sen, von Her - zen ihm e - wig - lich sin - gen:

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn,
dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,
nach Liebe, wie nur du sie gibst.

1. Um Frieden, um Freiheit, um Hoffnung bitten wir.
In Sorge, im Schmerz — sei da, sei uns nahe, Gott.
2. Um Einsicht, Beherrztheit, um Beistand bitten wir.
In Ohnmacht, in Furcht — sei da, sei uns nahe, Gott.
3. Um Heilung, um Ganzsein, um Zukunft bitten wir.
In Krankheit, im Tod — sei da, sei uns nahe, Gott.
4. Dass du, Gott, das Sehnen, den Durst stillst, bitten wir.
Wir hoffen auf dich — sei da, sei uns nahe, Gott.

Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn,
dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück,
nach Liebe, wie nur du sie gibst.



1. Seg-ne uns mit der Wei - te des Him-mels, seg-ne



uns mit der Wär - me der Son - ne, seg-ne



uns mit der Fri-sche des Was-sers, himm-li-scher



Va-ter, seg-ne uns. Seg-ne, Va-ter, tau-send



Ster-ne, seg-ne, Va-ter, uns-re Er-de, seg-ne,



Va-ter, Meer und Land, seg-ne, Va-ter, Herz und Hand.

2. Segne uns mit dem Rauschen der Wälder, / segne uns mit der Ernte der Felder, / segne uns mit der Kraft der Tiere, / himmlischer Vater, segne uns. / Segne, Vater, tausend Sterne ...

3. Segne uns mit den Träumen der Kinder, / segne uns mit der Liebe der Eltern, / segne uns mit den Geschichten der Alten, / himmlischer Vater, segne uns. / Segne, Vater, tausend Sterne ...



Collage zu Psalm 24

Machet die Tore weit und die Türen der Welt hoch,
bloß nicht, wer weiß, wer da kommt – und wie viele.

Dass der König der Ehre einziehe!
Wer soll das denn bitte sein?

Ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich.
Als ob sich die Welt auf einen Heilsbringer einigen könnte.

Er ist der Herr, stark und mächtig, mächtig im Streit.
Mächtige haben wir ehrlich gesagt genug auf dieser Welt und Streit auch.

Er ist gerecht, ein Helfer wert. Sanftmütigkeit ist sein Gefährt.
Ein sanftmütiger Streiter? Das könnten wir gut brauchen. Wie kommen wir an
den ran?

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.
Nicht so einfach. Reicht nicht auch ein kleiner Spalt, erstmal gucken, was da
kommt?

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!!
Das muss man doch unter Kontrolle behalten. Grenzen festsetzen.

Ach, zieh mit deiner Gnade ein!
Gnade – braucht die so viel Platz, dass man die Tür gleich ganz weit aufreißen
muss?

Ja, Heil und Leben mit zugleich.
Gnade, Heil, Leben - das findet sich nicht bei verschlossenen Türen, das
funktioniert nur bei Offenheit?

O wohl dem Mensch, o wohl der Stadt, die diesen König bei sich hat. Dem Namen
dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr. Amen.

(...)

Andacht zu Helene Schjerfbeck, Die Tür (Alte Klosterhalle) 1884



[ANDREA]

Eine geschlossene Tür.

Eigentlich hat die finnische Malerin Helene Schjerfbeck mit diesem Bild eine Tür aufgestoßen. Zumindest was ihren Stil als Malerin angeht. Begonnen hat sie – wie zu ihrer Zeit, dem 19. Jh üblich - mit Historienbildern, fand dann über den Naturalismus zu ihrem eigenwilligen modernen Stil – der sich eben in diesem Bild zum ersten Mal deutlich zeigt. Und dann schlägt sie die Tür gleich wieder zu. 20 Jahre – so habe ich gelesen – hat sie dieses Bild versteckt. Der neue Stil war offensichtlich so radikal, dass es sie verängstigt hat. Und doch war das Licht schon durch die Ritzen der Tür gedrungen. Hier ist alles schon angelegt, was ihr weiteres Werk ausmachen wird. Das Licht lässt sich nicht aussperren.

[AXEL]

Dabei hat Helena Schjerfbeck eine ziemlich dunkle Kindheit gehabt – gekennzeichnet von einigen Schicksalsschlägen: Kurz vor ihrer Geburt stirbt ihre einjährige Schwester – ihre ersten Jahre sind geprägt von der Trauer der Mutter. Als vierjährige stürzt sie dann schwer und bricht sich die Hüfte. Jahrelang kann sie das Bett nicht verlassen und wird für immer gehbehindert bleiben. Später macht ihr Vater Bankrott, so dass die Familie in verarmten Verhältnissen lebt, und als Helena 13 ist, stirbt er, was sie Lage nicht gerade verbessert. Also keine leichte Kindheit! Ich stelle mir vor, dass das Malen – und ihr Talent wurde früh entdeckt – dass das Malen für sie vielleicht so etwas wie der Lichtschimmer war, der von draußen in diese eher dunkle Zeit fiel.

[ANDREA]

Mag sein. Auf jeden Fall ist das Malen für sie die Tür zur Welt. Als sie mit 18 nach dem Besuch der Kunstschule ein Reisegeld erhält – geht sie: wohin? Nach Paris natürlich! Für Künstler und Künstlerinnen ist das wohl ein Muss. Zumal wenn man aus Finnland kommt, wo es in Helsinki genau eine Zeichenschule gibt. Sie geht also nach Paris – und landet vor verschlossenen Türen, denn dort bleibt sie - wie alle Künstlerinnen- von der Staatlichen Kunsthochschule ausgeschlossen. Sie besucht also eine privates Malatelier für Frauen, geht zu Kursen, lernt andere Künstler kennen. Und reist weiter: nach St. Petersburg, später auch nach Italien, lebt zeitweise in England – und eben immer wieder auch in Paris. „Die Tür“ malt sie in der Bretagne – damals ist sie 22 Jahre alt.

[AXEL]

22 Jahr und verliebt! Sie lernt an der Küste einen englischen Künstler kennen und verlobt sich. Allerdings: Das Ganze hält nicht lange. Die Familie des Verlobten ist gegen die Verbindung zwar wegen ihrer Behinderung. Wieder fällt eine Tür zu. Es muss sie ziemlich verletzt haben, denn sie hat alle Briefe und Schriftstücke, die seinen Namen enthalten zerstört – so dass wir heute nicht wissen, wer ihr Verlobter war. Dort also in Pont Aven malt sie „Die Tür.“

[ANDREA]

Eine geschlossene Tür.

Ich finde, das verleiht dem Raum Ruhe und Geborgenheit. Ein Andachtsraum, eine alte Kapelle, habe ich gedacht, noch bevor ich wusste, dass das Bild auch „Alte Klosterhalle“ heißt. Der Raum ist leer, kahl, dämmerig. Ein guter Raum, um zur Besinnung zu kommen, weil es nichts gibt, was ablenken kann. Vorne sieht es so aus, es sei Staub aufgewirbelt. Ein Luftzug von draußen? Und natürlich ist es doch „dieses Draußen“, das den Blick auf sich lenkt.

Eine geschlossenen Tür – geschlossen ja, aber ob auch ver-schlossen? Es reizt, das auszutesten. Lässt sich die Tür öffnen? Und was befindet sich dahinter? Sperrt die Tür ein oder aus?

[AXEL]

Die Tür – ich vermute sie ist verschlossen und das nicht nur, weil die Malerin in ihrer Pariser Zeit auch viele verschlossene Türen erlebte. Eine verschlossene Tür, dieser Gedanke schießt mir auch deshalb durch den Kopf, weil ich an unsere verschlossene Kirchentür in der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Paris denke. Da muss jemand von innen aufmachen, damit Besucher bei uns rein können, auch Gottesdienstbesucher am Sonntag. Das berührt manche unangenehm; ich kann es verstehen. Kirchen müssten doch offen sein. Anderen vermittelt die geschlossene Tür ein Gefühl von Sicherheit – gerade in einer Stadt, in der die letzten Jahre das Sicherheitsgefühl arg strapaziert haben. Anders ausgedrückt – es gibt nach wie vor viel Angst; auch das kann ich verstehen. Angst kann nicht weggeredet und wegdiskutiert werden. Wie kann sie aber eventuell durchkreuzt werden? Wie kann das Licht wieder durchbrechen, anfangs durch die Ritzen und dann durch die ganze Tür?

[ANDREA]

Für mich steht die Frage dahinter: Wie kann ein Mensch sich innerlich öffnen? Denn dazu braucht es Mut, wer Angst hat verschließt sich. Das erleben wir ja auch in unseren Auslandsgemeinden. Für manche sind sie eine Insel im kulturell fremden Umfeld – ein Zufluchtsort. Und deswegen sollen sie bitte auch geschlossen bleiben. Schön deutsch und möglichst wenig geöffnet ins fremdsprachige Umfeld hinein. Und ja, ich glaube, man braucht solche Rückzugsorte, wo man auch die Tür hinter sich zumachen kann, Kraft tanken, sich besinnen – damit man dann die Tür eben wieder aufmachen und rausgehen kann, selbst wenn man nicht so genau weiß, was sich hinter der Tür befindet. Türen sind gut, wenn man – klingt jetzt sehr banal – durch sie hinein- und hinausgehen kann. Und genauso beschreibt Jesus sich:

Ich bin die Tür und wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen.

[AXEL]

Wenn ich das johanneische Wort so verstehe, dass Jesus wie eine Drehtür ist; ich kann mal rein, ich kann mal raus, bloß keine Verbindlichkeit, dann hilft mir das Bild wenig; in unserer Zeit wird jedoch eine mit ihrem Bedeutungsverlust kämpfende christliche Kirche auch immer wieder so erlebt. Und dann wird tapfer das Matthäus Wort strapaziert: Wo zwei oder drei...

Wenn ich das johanneische Wort aber einmal in den Raum unseres Bildes lege, dann strahlt es anders. Ein guter Raum, um zur Besinnung zu kommen, weil es nichts gibt, was ablenken kann – hast Du gesagt. Dann wäre für mich die Tür nur angelehnt. Ich habe nicht die Angst, dass sie ins Schloss fällt und ich eingesperrt bin. Eben das passiert nie. Das ist das große Versprechen desjenigen, der die Tür ist, sein Freiheitsversprechen. Ich kann rausgehen, aber ich bin drinnen immer willkommen und finde Raum über mich und meinen Weg mit Gott und dieser Welt nachzudenken. Bei meinen ersten Schritten in den Pariser Räumen, habe ich den Eindruck, dass der laizistische Staat diese angelehnte Tür kaum versteht und sich aus Angst davor, dass da

bestimmten religiösen Gruppen Tür und Tor geöffnet werden könnte, energisch abgrenzt. Stichworte: Kopftuch und Burkini oder auch eine Statue von Papst Johannes Paul II, in der manche den öffentlichen Raum bedroht sehen.

[ANDREA]

Ja, es ist verrückt. Offene Türen scheinen Angst zu machen, obwohl doch keiner eingesperrt sein will. Das sieht man ja auch in Europa: Ja die Tür nicht zu weit aufmachen, dass die Leute nicht zu viel rein- und rausgehen können – denn was macht das, mit dem Raum drinnen. Da könnte ja Staub aufgewirbelt werden.

Und – ganz ehrlich – das finden wir in Europa, das finden wir in unserer Gemeinde: gerade als Neue, die von außen reinkommen und zwangsweise Staub aufwirbeln, weil wir Dinge anders machen als die Vorgänger. Das finden wir aber auch in uns selbst. Sich innerlich öffnen, kostet Mut.

[AXEL]

Deshalb ist das Türbild des Johannes so tröstlich: Jesus Christus ist der, der die Tür ist, der selbst den Übergang markiert, der uns oftmals schwerfällt. Gleichzeitig ermutigt uns dieser Jesus, Übergänge zu wagen und im Vertrauen auf ihn zu gestalten.

Amen.